

# Kinderstube der Elefanten

Junge Dickhäuter im scheinbar ausgelassenen Spiel. Und doch ein Drama, das bestialische Wilderer schreiben, die auf Elfenbein aus sind. Ohne jenes gäbe es keine Elefantenwaisen. Diese immerhin haben Glück gehabt und sind gerettet worden.

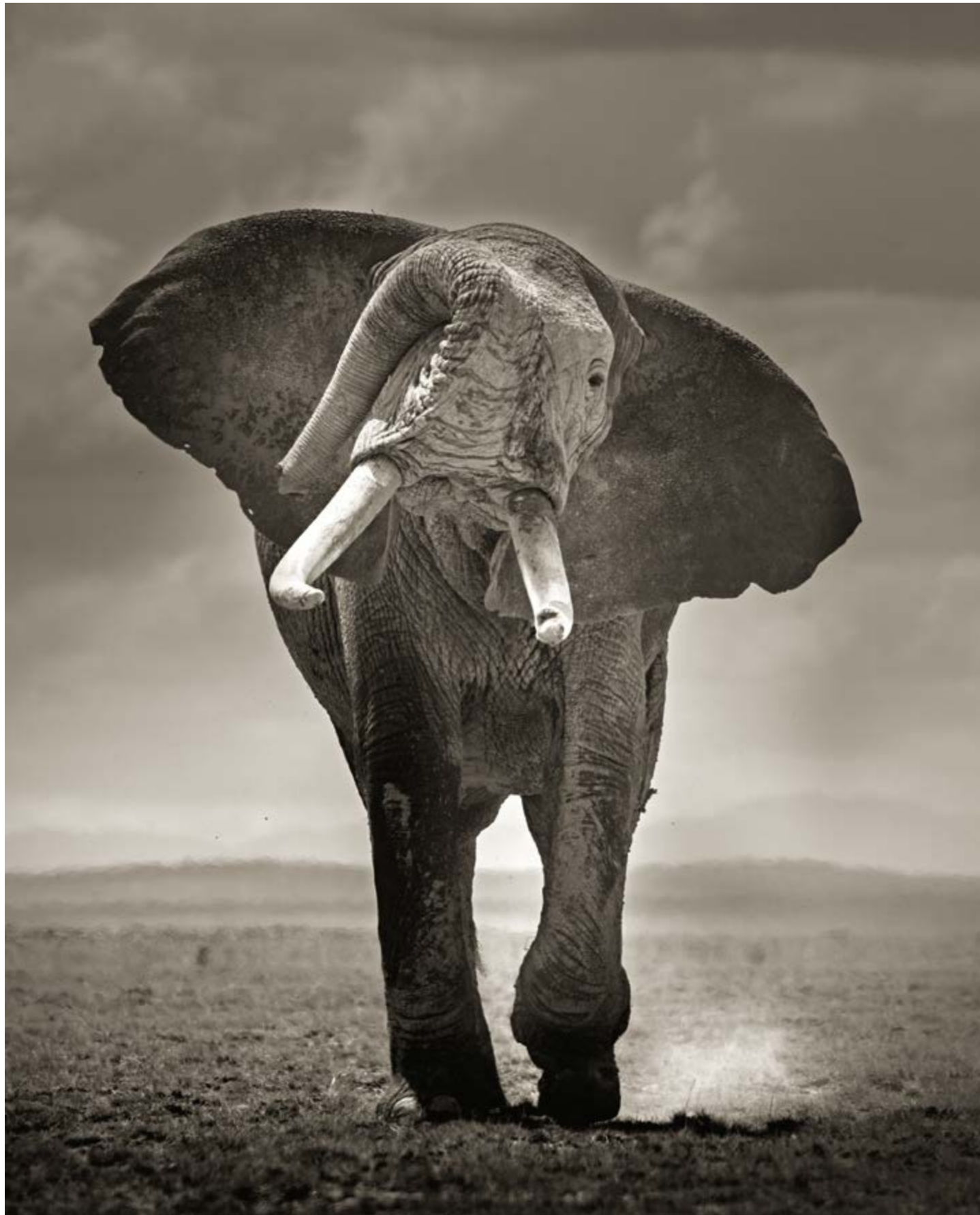
**Wenn Jungtiere nach ihrer Rettung und erfolgreicher Aufzucht wieder in die freie Wildbahn entlassen werden können, dann ist das Ziel der Pfleger erreicht. Kuhreier begleiten Elefanten gerne zu Fuß, weil sie von den aufgeschreckten Insekten am Boden profitieren.**



Oberstes Ziel des Trusts ist es, die Waisenkinder in wilde Elefantenfamilien zu reintegrieren (oben). Links: In der Station wird sogar in der Trockenzeit für den täglichen Badespaß der Jungtiere gesorgt.







Elefantenpfade werden oft über Generationen hinweg benutzt. Dieser befindet sich im Amboseli Nationalpark.



Nur in der Aufzuchtstation, wo die Elefantenbabies an Menschen gewöhnt sind, kann der Fotograf aus dieser Nähe arbeiten. Trotz allem ist immer Vorsicht geboten, denn auch die Kleinen bringen ein Gewicht von 500 bis 700 Kilo auf die Waage.

Es sei noch nie so dramatisch gewesen wie heute, weiß Joachim Schmeisser zu berichten. Seit Jahren beschäftigt sich der Fotograf auf seine Art mit den Auswirkungen des Elfenbeinhandels, der trotz Verbots boomt. Nach wie vor findet das „Weiße Gold“ seinen Weg nach China, dem größten Markt für Elfenbein, denn ein einziger Stoßzahn bringt mehrere zehntausend Euro ein. Allein in Afrika werden dafür jährlich mehr als 20 000 Elefanten getötet. Die Wilderer sind in Banden gut organisiert und jagen die Herden mit Maschinengewehren von schnellen Trucks aus. „Vor hundert Jahren“, so Schmeisser, „hat es weltweit fünf Millionen Elefanten gegeben, heute sind es gerade noch 400 000.“ Was dabei gerne vergessen wird, ist, dass die getöteten Elefanten Jungtiere hinterlassen, die traumatisiert vom brutalen Geschehen bei ihren Müttern verharren und ohne deren Milch nicht weiterleben können. Das sind die Geschichten, die der Fotograf in selten eindrucksvollen Bildern erzählt.

Joachim Schmeisser kommt dabei den Tieren hautnah – im wahrsten Sinn des Wortes – und steht mit seiner Kamera oft nur wenige Meter vor ihnen. „Das ist dann ein unbeschreiblicher Moment, und es klingt ein wenig abgegriffen, aber es ist, als ob der Elefant in deine Seele schauen würde.“ Natürlich ist ein solch direkter Kontakt nur bei Tieren möglich, die mit Menschen vertraut sind. Das geschieht im Tsavo Nationalpark in Kenia, wo der David Sheldrick Wildlife Trust eine der größten Rettungsstationen für Elefantenwaisen eingerichtet hat. Hier werden die Tierbabies mit der Flasche aufgezogen, wobei erst eine Milchmahlung entwickelt werden musste, die als Muttermilchersatz auch angenommen wurde. Ziel ist es, die Jungtiere nach einiger Zeit wieder auszuwildern. Und das gelingt dem in den 1970er-Jahren gegründeten Trust durchaus. Über hundert leben heute wieder frei im Tsavo und zeugen Nachkommen: von 25 weiß man.



Aufzuchtstation des David Sheldrick Wildlife Trusts in Nairobi. Für jedes Tier gibt es eine eigene Flasche mit einem speziell entwickelten Muttermilchersatz.

Der Fotograf empfindet es als großes Privileg in dieser Umgebung fotografieren zu dürfen, denn alles begann damit, dass dessen Sohn zum Geburtstag die Patenschaft für den Waisenelefanten „Kibo“ übertragen bekam: „Das führte uns geradewegs in eine Welt, von der wir bis dahin keine wirkliche Vorstellung besaßen. Meine Liebe zu Afrika hatte ich hingegen schon längst entdeckt, und wir befanden uns auf einer Reise zu den Hadzabe in Tansania und den Berggorillas in Ruanda. Nur ein kleiner Zwischenstopp sollte es werden, ein kurzer persönlicher Kontakt zu diesem kleinen Lebewesen, das jetzt sein Zuhause im Waisenhaus des David Sheldrick Wildlife Trusts in Nairobi gefunden hatte und für den wir einen Teil Verantwortung übernommen hatten. Als wir uns inmitten dieser Babies befanden, veränderte sich vieles, und aus der kurzen Reiseunterbrechung entwickelten sich eine wunderbare Freundschaft und ein großartiges Projekt. Acht Jahre sind inzwischen vergangen, und

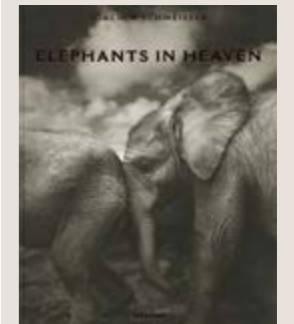
unser Patenkind Kibo hat sich in diesem Jahr einer Familie in der Wildnis angeschlossen. Durch den Trust wurde ihm eine zweite Chance für ein freies, wildes Leben möglich.“

Joachim Schmeisser, der seine Laufbahn einst als Werbefotograf begonnen hat und in diesem Metier gelegentlich noch arbeitet, ist kein Wildlifefotograf, der auf spektakuläre Abenteuer und Sichten aus ist. Er ist kein Afrikadreamer wie ein Peter Beard, folgt auch nicht den heroischen Posen eines Nick Brandt. Er behandelt seine Elefanten als „gleichberechtigte Individuen“, er macht Tierporträts, die von großer Empathie erfüllt sind. Was nicht ausschließt, dass großformatige Abzüge oder edle Platindrucke als Sammelobjekte beeindruckend sollen. Wer davon etwas erwirbt ist Teil eines Netzwerkes. Das Honorar des neuesten Buches und Anteiliges aus dem Bildverkauf gehen an den Trust.

H.-E. Hess

### Die Ausstellung

Joachim Schmeisser. Elephants in Heaven ist bis zum 27. Januar 2018 bei **Immagis Fine Art Photography**, Blütenstraße 1, 80799 München zu sehen. Di – Fr 14 – 18, Sa 11 – 14 Uhr, u.n.V. [www.immagis.de](http://www.immagis.de)



Das Buch unter gleichem Titel ist im Verlag teNeues, Kempen erschienen. 176 S., 15 Farb-, 93 SW-Fotos, Texte Deutsch, Engl., Franz., 59,90 Euro. ISBN 978-3-961171-047-8